

## Das Bramstedter Ehrenmal als Musterbeispiel hingestellt!

In der in München erscheinenden Zeitschrift „Garten und Landschaft — Festschrift der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege a. V.“ stellt Regierungsbaurat Karl Ludwig Rose unter der Ueberschrift „Auf neuen Wegen bei der Gestaltung von Gedächtnisstätten für die Gefallenen des letzten Weltkrieges“ das von Gartenarchitekt Gustav Lütge entworfene Ehrenmal 1939/45 in Bad Bramstedt als Musterbeispiel für derartige Gedenkstätten hin. Die Bramstedter hätten, so schreibt Reg.-Baurat Rose, „den Mut zu etwas ganz Unkonventionellem, zu neuer Form mit der Ausdruckskraft unserer Zeit gehabt. Als die ersten Skizzen vorlagen, gab es zunächst in den Ausschüssen und im Stadtparlament ein erregtes Hin und Her. Eine Bürgerversammlung, bei welcher der Gestalter (Gartenarchitekt Lütge) und der Referent der Landesberatungsstelle mit einigen Lichtbildern und Erklärungen die Bevölkerung zu gewinnen suchten, fand statt. Und nach einiger Zeit war das Eis wirklich gebrochen, der Entwurf wurde vom Ehrenmalausschuß und der Stadtvertretung angenommen und so weit gebracht, daß mit den Erdarbeiten bereits begonnen werden konnte. — War das alte Ehrenmal, statisch in sich ruhend in Axialität und Symmetrie, ein typisches Kind seiner Zeit, so ist die neue Anlage dynamisch in die Landschaft weisend — aus unserem heutigen Zeitempfinden entwickelt. Ein etwa 40 Meter langer Plattengang führt entlang des Hangfußes, der mit einer Brüstungsmauer gefaßt ist. Einige Stufen laden ein zum Hinanschreiten und bereiten den Betrachter vor zu feierlicher Sammlung. Sieben Stelen mit den in Bronze aufgesetzten Jahreszahlen des Krieges symbolisieren den Leidensweg des deutschen Volkes durch die Grauen und Schrecken des letzten Weltkrieges, den man nun noch einmal in Gedanken durchschreitet. Und am Ende des Ganges? Nichts! Keine Kolossalstatue — kein Tempel, kein glorifizierendes Monument — wie es hier der alten Auffassung nach unbedingt hergehört hätte. Nur eine etwa 40 cm hohe, bescheidene Brüstungsmauer läßt den Blick in den Wald dahinter offen, leitet den Betrachter aber nach links ab — über einige Stufen abwärts wieder in den Wald hinein. Stand hinter dem Jahr 1945 nicht für uns alle das große „Nichts“? Konnte man diesen neuen Anfang aus dem Chaos, dem ungestalteten feinstinniger symbolisieren, als es hier geschah? Und ist es hier nicht auch das tröstliche Motiv der sich ewig erneuernden Natur, das zu uns spricht, wenn wir über diese kleine Mauer in die dahinterliegende Waldlandschaft blicken?“ Abschließend stellte Reg.-Baurat Rose fest: „So haben wir hier eine Arbeit vor uns, die einen neuen Weg darstellt, eine Abkehr vom gedankenlos Ueberliefereten. Wir begrüßen das Fehlen jeder Monumentalität, jenen Verzicht auf eine starre axiale Bezogenheit und auf Symmetrie, die immer unechte Repräsentation verraten und darum so gar nicht mehr zu unserer heutigen Einstellung zum Tode unserer Soldaten passen. Das Neue, was wir hier spüren, ist das innige Einfügen der baulichen Akzente, welche auf das Opfer, das Leid hinweisen, in das pflanzliche Element, welches Leben und Trost in sich trägt. So verweben sich Symbole für Tod und Leben, Trauer und Trost zu einem Kunstwerk von positivem und lebensbejahendem Inhalt in aller Erfurcht vor der Größe des Opfers derer, die fern in fremder Erde oder in verlorenem Heimatboden ruhen und hier mitten unter uns eine symbolische Heimstatt finden sollen.“

Wir Bramstedter können stolz sein auf diese Feststellungen eines maßgeblichen Fachmannes. Möge uns das oben gesagte Ansporn sein, den Ausschuß für Errichtung des Ehrenmals tatkräftig zu unterstützen!